

Dass morgen der Weizen blüht ... : ein "Rückbilck" aus der Zukunft

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sichern, daß ihr Tagewerk auch für die ein Segen wird, die sich von der Arbeit der Bauern ernähren?

Es war zu Zeiten, da Paulus seinen Korinthern geschrieben hat; es ist heute nicht anders: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Welche Zuversicht erfüllt die Tage derer, die sie aus dieser Gewißheit heraus durchwandern. Zuversicht und letzte Verpflichtung zugleich, unser Tagewerk in dessen Auftrage zu verbringen, der uns in unserer Schwachheit die Kraft verheißen hat, es tapfer zu meistern. hcm.

Daß morgen der Weizen blüht . . .

Ein «Rückblick» aus der Zukunft

Immer, solange junge Menschen in der natürlichen Entwicklung des Lebens erwachsen werden und altern, wandeln sich mit den Jahren die Auffassungen über das, was einst war. Worüber sie mit zwanzig Jahren vielleicht als unerträglich geflucht, was sie aus der Rückschau mit vierzig als damals auch nicht leicht erkannten, das sehen sie mit siebzig, achtzig Jahren erinnernd als glücklich schöne Lebens epoche. Alles Geschehen, das hinter uns liegt, bekommt im Patinaüberzug des Vergangenen jenen Glanz und Schimmer, der sich ausdrückt in dem Begriff der «guten alten Zeit».

Die Jugend hatte diesen Begriff schon immer, nicht nur heute, bekämpft und verworfen. «Alte Zeit», die sie nicht selber erlebt hatte, war für sie nur eine abstrakte Sammlung von Daten und Vorgängen, die man nur nach ihrem gegenwärtigen «Verkehrswert» zu messen bereit war. So blieb der hart an Not grenzende Mangel der Väterzeit eben Mangel, der um vieles längere Arbeitstag von damals und die weit größere Spannung zwischen arm und reich eine ungerechte soziale Härte. Was viele ältere Menschen in die «gute alte Zeit» umfärbten, dorthin blickte die Jugend «zurück im Zorn».

Soviele Lehren auch die Vergangenheit für unsere Gegenwart zu geben vermag, die einen überwerten, die andern verwerfen sie! Man müßte Ausschau nach einer Zeit halten, die noch für

keinen Menschen der Gegenwart verfärbt ist durch Gefühle, Leiden und Freuden, und aus ihr Erfahrungen ableiten, die Jugend und Alter in gleicher Weise akzeptieren und vielleicht sogar befolgen könnten!

Dazu bietet sich nur eine Zeit an — die Zukunft!

Seit die Elektronengehirne der Computer aus kleinsten Wahlauschnitten bereits den Gesamtausgang von Wahlen vorausrechnen können, seit mit der Hilfe von Datenverarbeitungsmaschinen neue, höchst notwendige Maschinen der Zukunft gleich «erfunden» werden, ist auch die Zukunft kein «weißer Fleck» auf der Landkarte der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung mehr. Seit das Jahr 2000 für unsere mittlere und junge Generation längst in Erlebnishöhe gerückt ist, darf man das Jahr 1980 bereits als «morgen» ansprechen. Wie sieht die Situation des Bauern, des Nährstandes unseres Volkes, im Jahre 1980 aus? Die junge bäuerliche Generation von heute wird dann mitten in ihrer Bewährung stehen. Nur wer Licht in das Dunkel hält, wird den Weg erkennen — wer fähig ist, aus dem Morgen zurückzublicken, kann die Abläufe von heute deuten, mit ihnen gehen, sie lenken!

Alle Erfahrungen bestätigen schon heute, daß unser Volk in der Zukunft nur als geschlossene Bildungsgesellschaft bestehen wird. Je mehr wir jede Art von Handarbeit automatisch schaffenden Maschinen übergeben werden, desto größer steigen für jeden die Anforderungen an seine geistige Arbeitsfähigkeit. Einst hörte für fast alle Stände und Berufe mit dem Abschluß der Schule oder der Lehrzeit das systematische Lernen auf. Man «sammelte noch Erfahrungen», die einem eben zufielen, aber nicht mehr. Heute und mehr noch in der Zukunft wird keiner mehr, der in der Zeit bleiben will, von der «Schulpflicht» lebenslang befreit!

Das Nationalinstitut für Agronomische Forschung in Paris testete in langen Versuchsreihen die Überlebens-Chancen der Landwirtschaft. Alle Daten liefen darauf hinaus, daß es auch 1980 noch Bauern geben wird. Vielleicht mag das Wort «Bauer» bis dahin abgeschafft und «vergessen gemacht» worden sein, weil die junge Generation sich von der ungeheuren Traditionslast dieses Begriffes befreien will. Doch der «Landwirtschaftliche Unternehmer» wird auch weiterhin — so wie heute — eine weit höhere Produktivitätsleistung im Familienbetrieb hervorbringen

als im landwirtschaftlichen Großbetrieb. Diese Entwicklung wird noch dadurch bestärkt, daß die Industrie, um ihre Auftragshöhe zu erhalten, sich mit jedem Jahr mehr auf kleinere, für jede Geländeform anwendbare Mehrzweckmaschinen umstellen wird, da die Herstellung der Großmaschinen in Serie bereits heute ihrem Plafond nahe ist.

Die Rechner am Reißbrett der Entwicklung, die die Rentabilität proportional zu den steigend größeren Betriebsformen allein errechnen wollten, haben jedoch nicht nur diesen Faktor übersehen, sie setzten ebenso wenig in Rechnung, daß die Ertragsfähigkeit pro Hektar auch in Zukunft noch steigen wird. Schon heute werden neue Weizenarten in Versuchsreihen wissenschaftlich erprobt, die, wenn sie «in Serie» ausgesät werden können, einen Hektarertrag von 90 Doppelzentnern schaffen werden. Freilich wird auch dann noch der Durchschnittsertrag — wenn man die verschiedene Güte der Weizenböden berücksichtigt — bei 60 Doppelzentner pro Hektar liegen. Dies bringt jedoch bis 1980 gegenüber dem heutigen Durchschnittsertrag von 30 Doppelzentnern eine Steigerung von hundert Prozent bei gleichbleibender Arbeitsbeanspruchung! Selbst bei Mais, einer der wichtigsten Zukunftsgetreidearten, werden Hektarerträge von 80 Doppelzentnern sicher sein.

Mit der Verdichtung der europäischen Industriegesellschaft wird die Geburtenrate nach der großen biologischen «Nachziehungswelle» der Nachkriegsjahrzehnte überall absinken. Konform damit wird auch der Industriesog nach neuen Arbeitskräften nicht mehr ansteigen. Die höhere Produktivität wird den Konsum zu einer weiteren Steigerung des allgemeinen Lebensstandards anregen. Allerdings steht es bereits heute fest, daß die Einkommenssteigerung nicht zusätzlich für die einfachen Lebensmittel angelegt werden wird — Kartoffel, Brot usw. — sondern daß immer besser veredelte und genußfertig aufbereitete Lebens- und Genußmittel die vermehrten Chancen zur Steigerung haben.

Die Lehre daraus: Was von den mittleren und kleinen Betrieben einzeln produziert wird, muß gemeinsam aufbereitet werden! Die große, echte Chance der Zeit ist: Gemeinsame Aktion und Produktionsvorausplanung, der sich der einzelne freiwillig einordnet.

Es wird auch 1980 nicht zur vollen «Wahrheit der Preise» kommen! Ihr anzunähern heißt, das Verhältnis Produktion-Absatz in jeder Region miteinander — nicht gegeneinander — zu studieren und zu regeln. Am Heil des landwirtschaftlichen Unternehmers im fernsten Tal oder Dorf hängt morgen auch das Heil des eigenen Betriebs! Sein Versagen belastet 1980 auch dich! *Damit morgen der Weizen blüht, müssen wir heute säen! Damit unsere Generation 1980 die Bewährung besteht, muß sie sich heute darauf vorbereiten!* Das Goldene Zeitalter gab es nie — höchstens in träumenden Erinnerungen der Alten. Es wartet auch 1980 nicht auf uns — wie in den Träumen mancher junger Menschen!

Doch ein «Rückblick» aus der Zukunft ist sehr wohl imstande, neue Impulse zu wecken, Erfahrungen zu sammeln für eine Zeit, die bewältigt werden muß — so oder so, resignierend und hoffnungslos oder lernend und zugreifend.

Auch morgen wird wieder die Sonne aufgehen. Ob über blühenden Weizenfeldern oder unbebauter Wildnis, das entscheidet sich heute . . . !

Franz Braumann

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch:

Wo bleibt das Gift?

Es wurde einmal beobachtet, daß hin und wieder Menschen, die sich einer Fastenkur zwecks Entfettung unterzogen, nach wenigen Tagen schwere Vergiftungssymptome bekamen. Man stellte fest, daß es sich in der Hauptsache um DDT-Vergiftungen handelte. Man ging der Sache nach; das DDT war in den Fettgeweben gespeichert, und als unter dem Fasten diese Gewebe aufgelöst wurden, da kam das DDT wieder zum Vorschein und bewirkte eine regelrechte, plötzliche Vergiftung, als hätten diese Menschen eine gefährliche Dosis DDT gerade zu sich genommen. Die niemals ruhende Wissenschaft ist nach dieser ersten Beobachtung — das war in den USA — der Frage nachgegangen, wo